Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 46

Artikel: Das Blitzlicht bringt es an den Tag : zwei entlarvte Medien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Blitzlicht bringt es an den Tag

Zwei entlarvte Medien

AUFNAHMEN: NATIONAL LABORATORY OF PSYCHICAL RESEARCH, LONDON

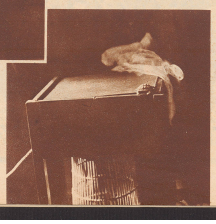
Im Kontrollraum des Londoner «Institut of Psychical Research» wird Rudi Schneider, das berühmteste Medium Europas, geprüft. Im Augenblick der Blitzlichtaufnahme wird er an beiden Händen festgehalten. Das Medium ist im Begriff, ein Taschentuch, das auf einem Tischchen unweit von ihm liegt (auf dem Bilde unsichtbar), auf das Tischchen links im Bilde zu bringen. Diese «Telekinese» (Fernbewegung) hat natürlich zu geschehen, ohne daß irgendwer das Taschentuch berührt.

Rechts:

Das ist die verräterische Aufnahme, von der im Text die Rede ist. Im letzten Tausendstel der vom Blitzlicht erfaßten Sekunde kann der Apparat eine Bewegung des Mediums erwischen, die deutlich zeigt, daß es den Arm nach hinten ausstreckt und zweifellos das Taschentuch «fortzaubert», also die Hand freibekommen haben muß. Ob durch bloße Geschicklichkeit, durch irgendeine raffinierte Täuschung des Festhaltenden oder durch die Mithilfe eines Komplizen ließ sich nicht herausfinden.

Links:

Dieses Taschentuch trägt einen Knoten, und diesen Knoten will Rudi Schneider auf übernatürliche Weise am Taschentuch angebracht haben. Der Knoten entstand an einer Seance, bei der scheinbar «alle» Kontrollmaßnahmen getroffen worden waren. Nach den Erfahrungen mit dem wandernden Taschentuch muß auch in diesem Fall ein Trick angenommen werden, dem man noch nicht auf die Spur gekommen ist.



Das ist das wandernde Taschentuch, das von einem Tischchen auf andere gelangte. Es wäre wirklich «Zauberei», wenn wir nicht wüßten, wie sich dieser «okkulte Vorgang» abgespielt hat.

Wir leben in einer aufgeklärten und vielwissenden Zeit. Allein, je mehr wir wissen, desto bestimmter wissen wir auch, daß wir nichts wissen und daß es zwischen Himmel und Erde Dinge gibt, von denen wir uns nichts träumen lassen. Damit wollen sich aber gewisse Menschen nicht zufrieden geben; sie möchten sich eben gerade von diesen Dingen etwas träumen lassen, ja, sie begnügen sich nicht einmal mit dem Träumen, sie möchten sich vielmehr diese Dinge zeigen lassen. Der Hang zum Uebersinnlichen ist sicher etwas Wertvolles, worüber man nicht spotten soll; verbindet er sich aber mit dem Verlangen nach sinnlicher Wahrnehmung des Uebersinnlichen, dann ist das genau so widersinnig, wie wenn eine bildhübsche Dame an einer Schönheitskonkurrenz in Hornbrille und Filzpantoffeln teilnehmen wollte.

Mit dieser Behauptung werden wir auf Widerspruch bei denen stoßen, die fest an Geisterscheren glauben und die überzeugt sind, daß zu gewissen Stunden und mit Hilfe gewisser Menschen, die man «Medien» nennt, uns die Geister Verstorbener erscheinen und sich mit uns, immer auf dem Wege über das Medium, unterhalten. Besserwisser erklären, daß sogar große tote Persönlichkeiten, die nicht zu «ihrem engeren Familienkreise angehören, sich herbefehlen lassen, selbst Napoleon zum Beispiel stelle sich immer noch gerne mit seinen reichen Erfahrungen aus dem Dies- und Jenseits zur Verfügung.

In besondern Sitzungen (= Seancen) kommen diese Geistergläubigen (= Spiritisten) zusammen, setzen sich in verdunkeltem Raum nieder und warten erschauernd auf die Geistererscheinungen, die ihnen das Medium vermittelt. Es gibt Länder, wie zum Beispiel die angelsächsischen, in denen der Spiritismus besonders im Schwang ist und wo der Drang zur Hellseherei auch sehr gebildete und sonst ganz vernünftige Leute erfaßt hat. In England war bis vor kurzem eines der berühmtesten Medien tätig, die jetzt 36jährige Frau Viktoria Helene Duncan. Sie nahm an den berühmtesten Sitzungen teil und siehe da — im Trance-Zustand entquoll ihrem Mund und ihren Nasenlöchern sogenannte Teleplasma, ein weißer, ebenso schleierhafter wie geisterhafter Stoff, und irgendwo aus diesem Teleplasma heraus erschien dann ein Gesicht, das als dasjenige eines Verstorbenen erkannt wurde. Man kann sich denken, wie erschüttert die Zuschauer von diesem spiritistischen Vorgang waren und welche Wonneschauer des Grauses oder der Ergriffenheit sie befielen!

Nun gibt es aber in London ein «Institut für psychische Forschungen», geleitet von Harry Price. Dieser Herr war so verwegen, hinter der Teleplasma-Produktion der Frau Duncan einen kleinen Unfug zu wittern und er fragte die Dame an, ob sie gegen eine wissenschaftliche Ueberprüfung der Vorkommnisse während einer Seance nichts einzuwenden hätte. Die Antwort lautete: Bitte sehr! Nicht im geringsten! So wurden denn im Institutslaboratorium einige Sitzungen abgehalten und alle Vorgänge peinlich genau überprüft. Zu den Untersuchungswerkzeugen gehörte auch die Photokamera. Man blitzte mitten in die spiritistische Andacht hinein und machte ein Dutzend Aufnahmen. Die Bilder des «Teleplasmas», eben dieses Geisterhauches, wurden vergrößert und endlich war man wortwörtlich «im Bilde» über die Beschaffenheit dieses geheimnisvollen Stoffes. Auch für ungeübte und leichtgläubige Augen ergab sich nämlich, daß es sich hier um eine Art Tüllgewebe handelte, das sonst in England hauptsächlich zum Einpacken von Käse und Butter gebraucht wird. Woher kam nun aber dieser Tüllstoff? Vor den Seancen war beim Medium, Frau Duncan, auch nicht ein Zentimeter von diesem Gewebe zu finden. Stand man da am Ende doch vor der Tatsache einer «Materialisation», wie der Fachausdruck lautet? Die nähere Untersuchung klärte denn auch dieses Rätsel auf. Es ergab sich, daß Frau Duncan den geisterhaft aussehenden Stoff vor der Sitzung an einem absolut sicheren Ort verborgen hielt, nämlich im Magen, und daß sie zu jenen seltenen Menschenexemplaren gehört, die, ähnlich wie die Wiederkäuer, fähig sind, in ihrem Magen nach Belieben allerlei Sachen aufzuspeichern und auf Wunsch wieder von dort heraufzuholen. Zeugenverhöre vervollständigten das Bild. Frau Duncans Dienstmädchen besorgte die Tüllrolle, wusch sie regelmäßig vor und nach ihrem spiritistischen Gebrauch; die Bilder, die als Geistererscheinungen den Zuschauern den Atem nahmen, waren Ausschnitte aus illustrierten Zeitschriften; die «Geisterhände» waren Gummihandschuhe, und all diese Sachen

Das Medium Helene Duncan an einer Seance vor der Zeit, da sie von Harry Price entlarvt wurde. Damals erlaubte sich das Medium noch Dinge, die sie unter der Kontrolle von Price natürlich nicht mehr wagte. Sie arbeitete nicht bloß mit ihrem Wiederkäuertrick, sondern verließ sich auf ganz gewöhnliche Fälscherkniffe. Hier zum Beispiel hatte sie vorher eine Kartenvalonaise an die Wand genagelt, um den Eindruck einer «Geistererscheinung» zu erwecken.

waren vorher rechtzeitig und in der richtigen Reihenfolge vom Medium verschluckt worden. So ist denn diese Mrs. Duncan auch ohne spiritistischen Hokuspokus ein Phänomen, denn ihre Wiederkäuerleistungen wird ihr nicht bald einer nachmachen. Für spiritistische Zwecke aber ist sie heute erledigt. Als Schluckkünstlerin hingegen dürfte sie auf Jahrmärkten eine erfolgreiche Zukunft haben.

Noch eine andere berühmte Figur in der spiritistischen Welt, Herr Rudi Schneider, unterzog sich der Prüfung durch Harry Price. Rudi Schneider war das Medium des berühmten Münchner Spiritisten Prof. Schrenck-Notzing. Herr Schneider ist Spezialist der Telekinese, das heißt der Fernbewegung, und kann, wie er und sind seine Anhänger behaupten, Gegenstände, die sich außer seiner Reichweite befinden, fortbewegen. Die bewegende Kraft ist nach der Auffassung spiritistischer Kreise eine übernatürliche Gabe. Also auch Rudi Schneider stellte sich Herrn Price zur Verfügung. Wiederum fanden einige Sitzungen statt, wiederum wurde geblitzt, doch nichts Verdächtiges ließ sich feststellen, bis schließlich die Entwicklung eines Negatives die Ueberraschung brachte. Obschon Rudi Schneiders Hände, wie es bei solchen Experimenten üblich ist, von zwei seiner Nachbarn festgehalten wurden, zeigte das photographische Bild, daß im entscheidenden Augenblick Rudi Schneider seine Arme dennoch bewegen konnte. Gestützt auf diese Aufnahme erklärt nun Harry Price, daß die «Telekinese» des Herrn Schneider nichts anderes als eine besondere, nicht überirdische, sondern absolut irdische Geschicklichkeit sei. Rudi Schneider aber und mit ihm sehr ernste Kreise der dem Okkultismus huldigenden Welt behaupten, der Fehler liege nicht an Rudi Schneider, sondern an der Platte. Herr Schneider hat denn auch trotz der Enthüllungen des Forschers Harry Price heute noch eine große und treue Anhängerschaft.

Bei den Versuchen im Londoner Institut für psychische Untersuchungen erhoben aus dem Munde des Mediums Helene Duncan eine Geisterhand. Diese Hand wurde photographisch festgehalten und entpuppte sich später als Gummihandschuh, der mit einer Sicherheitsnadel (a) an einem Tüllschleier befestigt war. An dem Handschuh sind die Nähte (b) in der Vergrößerung gut sichtbar.